

Blauer Mohn und Riesenlilie

Wer in der Sommerhitze Frische im Schatten des Waldgartens sucht, wird sich vielleicht im ersten Moment wundern, ob er Opfer von zu viel Sonne geworden ist. Da blüht der Mohn plötzlich in zartem Blau und eine Lilie streckt sich riesig in die Höhe, als gälte es, das Blau des Himmels zu erreichen.

Im Roman «Heinrich von Ofterdingen» beschreibt der Romantiker Novalis die Suche nach einer blauen Blume. Liest man seine Beschreibungen, so stellt man sich eine Blume vor, die eleganter als jeder Enzian, zarter als jeder Rittersporn und luftiger als überhaupt eine blaue Blume ist, die man gewöhnlich zu sehen kriegt. Wer sich aber in der Sommerhitze in den Botanischen Garten schleicht, wird zwischen Moorbeet und Waldgarten auf eine Pflanze stoßen, die der Beschreibung von Novalis schon sehr nahe kommt: Es ist der Blaue Scheinmohn (*Meconopsis betonicifolia*). Seine Blüten sind von einem Blau, wie man es in der Natur nur selten antrifft, und die fein gefalteten Blütenblätter von einer ungewöhnlichen Zartheit.

Scheinmohn

Der Scheinmohn (*Meconopsis* sp.) gehört wie der uns besser bekannte Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) oder der berühmte Schlafmohn (*Papaver somniferum*) zur Familie der Mohngewächse (*Papaveraceae*). Die meisten der rund 50 Scheinmohnarten sind im Himalaya zu Hause. Die einzige europäische Art ist der Gallische Scheinmohn (*Meconopsis cambrica*), welcher im westlichen Teil des Alpenums zu sehen ist. Diese Art stammt ursprünglich aus dem atlantischen Westeuropa, ist aber im Begriff, sich gegen Osten auszubreiten. So kann sie mit ihren leuchtend gelben Blüten seit ein paar Jahren auch gelegentlich in der Schweiz gefunden werden.

Himmelblaue Pracht

Bei den blau blühenden Arten aus dem Himalaya ist die Artzuordnung manchmal nicht ganz problemlos, weil sich die botanischen Kostbarkeiten gar einfach unter-

einander kreuzen. Viele dieser Arten sind alles andere als leicht zu ziehende Sommerblumen und brauchen aufmerksame Pflege. Wird ihnen diese aber gegeben, erfreuen sie uns im Frühsommer mit ihren himmelblauen Blüten. Unser Blauer Scheinmohn stammt aus den feuchteren Gebieten des Himalayas. Als ausgesprochener Schattenliebhaber bekommt ihm sein Standort im humusreichen Boden unter den Bäumen des Waldgartens bestens. Leider ist er nicht winterhart und muss jedes Jahr aus Samen neu angezogen werden.

Eine Lilie lässt Herzen höher schlagen

Nathaniel Wallich, ein dänischer Chirurg und erster Direktor des Botanischen Gartens von Kalkutta, staunte wohl nicht schlecht, als er auf einer seiner Exkursionen in die Gebirge des Himalayas die Riesenlilie (*Cardiocrinum giganteum*) entdeckte. Bis zu 3,5 Meter hoch wird die Lilie, welche noch zwei weitere, aber bedeutend kleinere Schwestern in den chinesischen Gebirgen hat. Im Sommer blüht sie mit bis zu 25 Zentimeter langen Blüten, die stark und betörend duften.

Wer weiß, wie ein wissenschaftlicher Name gebildet wird, kann daraus oftmals die Beschreibung der Pflanze ablesen. «Cardio» bedeutet «Herz» und «Crinum» ist der altgriechische Name der Lilie. Die Riesenlilie ist also nicht nur sehr groß, sie hat auch wunderschöne, herzförmige Blätter. Kein Wunder, dass sie unsere Herzen höher schlagen lässt!

Ein anspruchsvoller Gast

Am besten genießen Sie die Pflanze gleich neben dem Betonienblättrigen Scheinmohn. Denn um sie zu Hause ziehen zu



Der Blaue Scheinmohn gedeiht im schattigen Waldgarten.

können, brauchen Sie nicht nur einen grünen Daumen, sondern auch noch eine Menge Geduld. Oftmals vergehen viele Jahre, ehe sich die Pflanze anklimateisiert hat und zu blühen beginnt. Die aus Samen gezogenen Riesenlilien brauchen mindestens fünf Jahre, bis sie ihre prächtigen Blüten zur Schau stellen.

Die Riesenlilie kommt wild von Nepal über Burma bis ins westliche China auf

einer Höhe zwischen 1600 und 3300 Metern über Meer vor. In ihrer Heimat sollen die hohlen Stängel zur Anfertigung von Flöten und Pfeifen verwendet werden.

Das ungewöhnliche Paar aus dem Himalaya lädt an warmen Sommernachmittagen zum süßen Nichtstun in der Schattenwelt des Waldgartens ein. Und da lässt es sich gar vortrefflich träumen oder gar ein paar Zeilen aus Novalis' Roman lesen.